

Schaffhausen bildet das Schlusslicht bei der schulischen Inklusion

Am Mittwochabend wurde im Hotel Kronenhof über die ideale, inklusive Schule der Zukunft diskutiert. Neben einer Podiumsdiskussion referierte Dr. Romain Lanners.

Anna Kiefer

SCHAFFHAUSEN «Inklusion bedeutet, das System so zu gestalten, dass alle Kinder darin Platz haben.» Mit diesen Worten begrüßte der Präsident des Schaffhauser Sonderschulrates, Jürg Sauter, den voll besetzten Munotsaal im Hotel Kronenhof. Gemeinsam mit Ruth Marxer, Leiterin der Schaffhauser Volksschulen, organisierte er im Rahmen der Aktionstage für Behindertenrechte den Anlass am Mittwochabend. Zunächst erwartete die Besucherinnen und Besucher ein Referat von Dr. Romain Lanners, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Heilpädagogik (SZH).

Berge nach Schaffhausen bringen

Nach einem kurzen Blick in die Vergangenheit, als Menschen mit Behinderungen noch als «Schwachsinnige» bezeichnet und ausserhalb der Stadt in Heimen untergebracht wurden, zeigte Lanners einige Statistiken auf, um die Gegenwart zu illustrieren. Was beim Publikum im Saal doch einige erstaunte Blicke hervorrief: Schaffhausen bildet in Sachen integrative und inklusive Bildung schweizweit das Schlusslicht. Kantone wie Obwalden, Uri oder Graubünden sind schon viel weiter. Es fällt auf, dass dies alles Bergkantone sind. Dort kommt es öfter vor, dass es nicht genügend Kinder für eine Sonderschulklasse gibt, weshalb dann inklusive Lösungen in den Regelschulen gefunden werden müssen. «Wir müssen ein paar Berge nach Schaffhausen holen», sagt Lanners.

Einen Punkt hebt er besonders hervor: «Wir haben Tausende Schülerinnen und Schüler, die schon im Kindergarten separiert werden, denen man keine Chance gibt, zu zeigen, was sie können, weil man a priori sagt: «Sie können es nicht.» Das bestätigt auch eine Stimme aus dem Publikum. Luana Schena ist Mitglied des Vorstands des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands (SBV). Sie besuchte



Jürg Sauter, Meyte Frey, Matthias Wipf, Patrick Strasser und Thomas Bräm (v.l.) diskutierten über die inklusive Bildung.

BILD MICHAEL KESSLER

«Man gibt den Kindern keine Chance, zu zeigen, was sie können, weil man a priori sagt: «Sie können es nicht.»»

Dr. Romain Lanners
Direktor SZH

eine Sonderschule und sagt, dort habe man nicht viel von ihr erwartet. Wenn sie selbst nicht den Ehrgeiz zum Lernen gehabt hätte, hätte sie im Arbeitsmarkt nicht Fuss fassen können.

Kritik an der Veranstaltung

Nach dem Referat begann das Podiumsgespräch moderiert von Matthias Wipf mit der Frage, was den Podiumsteilnehmenden besonders aufgefallen sei. Regierungsratspräsident Patrick Strasser antwortete: «Man hat gesehen, dass Schaffhausen den höchsten Separationsgrad hat, dafür gibt es aber Erklärungen.» Das Erziehungsdepartement bemühe sich seit zwei Jahren, das aufzuholen, was in den letzten zehn Jahren versäumt worden sei. Dass dies aber nicht in zwei Jahren funktioniert, sei klar, so Strasser. Meyte Frey vom Vorstand des Lehrpersonenverbands bemängelt, dass es mittlerweile zu lange geht und etwas gemacht werden müsse. Zum Beispiel fehle es den Lehrpersonen an nötigen Ressourcen und Fachpersonal, um Kinder mit einer Beeinträchtigung zu inkludieren. Geri Bürgin, Leiter der integrativen Sonderschulung, geht noch einen Schritt weiter und zweifelt das System der Volksschule grundsätzlich an. Es würden immer mehr Kinder nicht ohne Unterstützung durch die Regelschule kommen. «Vielleicht müssten wir die ganze Volksschule überdenken», sagt er. Können die Gesellschaft wirklich den Kindern die Schuld daran geben oder liege das Problem eher an dem System Schule?

Viele fortschrittliche Ideen kamen am Mittwochabend von Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleitern und Politikerinnen und Politikern zusammen. Eine Kritik äussert dann ein Mann aus dem Publikum trotzdem noch. Roland Studer, Präsident des SBV, fragt sich, wieso keine Person, die eine Sonderschule besuchte, zu dem Podium eingeladen wurde. «Wir reden heute Abend über Bedürfnisse der Lehrpersonen, aber wo sind die Bedürfnisse der Betroffenen? Wir sind an den Aktionstagen Inklusion und haben heute die Betroffenen gut ausgegrenzt», sagt er.

Höchster Jackpot aller Zeiten geknackt

SCHAFFHAUSEN. Ein ausgewachsener Glückspilz verliess das Swiss Casino Schaffhausen am vergangenen Freitag. Um eine knappe Viertelmillion Franken reicher war der Mann. Im Spiel Ultimate Poker, das einen täglich wachsenden Jackpot hat, gewann er mit der bestmöglichen Kombination «Royal Flush» aus einer Strasse vom Ass abwärts komplett in Karo.

Auf den Rappen genau gewann der Stammgast 235242.49 Franken und räumte damit den höchsten Jackpot in der Geschichte des Schaffhauser Casinos ab – und das nur 30 Minuten nach Eröffnung des Spieltisches. Der letzte namhafte Gewinn von 32000 Franken im Ultimate Poker gelang einem glücklichen Spieler Ende März. (bl)

Vermehrte Fälle von Keuchhusten

SCHAFFHAUSEN. In der Schweiz steigen aktuell die Fälle von Keuchhusten-Erkrankungen. Auch in Schaffhausen steigen die Zahlen, wie der kantonsärztliche Dienst in einem Schreiben an die Schaffhauser Lehrpersonen mitteilt. Keuchhusten ist für gesunde Kinder meist nicht lebensgefährlich. Säuglinge und Kleinkinder sind besonders gefährdet. Erkrankte Schülerinnen und Schüler können unter Umständen vom Unterricht ausgeschlossen werden. (bl)

Gratulation

Annemarie Siegfried

Heute am 31. Mai 2024 kann Annemarie Siegfried aus Neuhausen ihren 90. Geburtstag feiern.

Wir gratulieren herzlich.

Mit federnden Grooves durch die Jazzgeschichte

Sie können Jazz in allen Facetten immer noch federnden Schrittes, die zwei alten weissen Männer Russell Ferrante und Bob Mintzer von den Yellowjackets, matchentscheidend verstärkt um den jungen Wunderbassisten Dan Alderson und den Afroamerikaner William Kennedy.

Lukas Baumann

SCHAFFHAUSEN Seit über 40 Jahren sind die Yellowjackets unterwegs und es gibt kaum eine Jazzcombo, die so elegant groovt. In ihren Anfängen um das Urmitglied, den Keyboarder und Arrangeur Ferrante, spielte die Gruppe etwas polierten Fusion-Jazz im Geist der Zeit. Mit dem Eintritt des Saxofonisten Bob Mintzer in den frühen Neunzigern fand die Band zu einem zeitlosen, geschichtsbewussten Jazz.

Die erlesene Mischung aus Neo-Bop-Themen, vielfältigen Grooves, starken Melodien und raffinierten Arrangements, gespickt mit erstklassigen Soli, begeisterte am Mittwochabend rund 150 Personen in der Kammgarn. Bereits das erste Stück, der Klassiker «One Day» von Mintzer, macht klar, weshalb er und Ferrante gefragte Komponisten und Big Band Arrangeure sind: Die pointierte kompositorische Dramatik und Stringenz trägt durch den ganzen Abend. Mit vollem Sound und an Eddie Harris erinnerndem Drive startet Mintzer am Tenorsaxofon in diesen Funk-Jazz, der bald von einer Swing-Sequenz abgelöst wird. Immer wieder werden



Aus einem Guss: Die Yellowjackets vernetzen ihren einmaligen Groove.

BILD SELWYN HOFFMANN

die bestechend gespielten Grooves in Zwischenteilen kurz fallen gelassen und dann verdichtet weitergetrieben. Im zweiten Stück «An Informed Deci-

sion» aus ihrer Veröffentlichung «Parallel Motion» von 2022, wechselt Mintzer zum ElWI, einem an die Klarinette angelehnten Blas-Synthesizer, der sich im

Unisono perfekt mit Ferrantes Keyboard verbindet. «Like Elvin» ist die erste Referenz an einen grossen Innovatoren des Jazz, den Schlagzeuger El-

vin Jones, der im Geist weitere an Dexter Gordon, Keith Jarrett und Jaco Pastorius folgen.

Ein subversives Statement?

Allmählich wechselt die unglaubliche Rhythmusgruppe mit Kennedy und Alderson auf die Überholspur, fährt aber selten übers Tempolimit von Ferrante hinaus. Ein wunderbares Konzert von grossen Könnern entwickelt sich, mit innovativen, manchmal etwas gar kontrollierten Soli nahe den Harmonien der Themen.

Aber Dane Alderson am sechssaitigen Bass lässt staunen! Schlagzeuger Kennedy schüttelt die geraden und ungeraden Metren knochentrocken aus dem Handgelenk und Ferrante hebt die Grooves mit Klavier und Keyboard wie Bobby Timmons und Joe Zawinul auf eine höhere Ebene. Es ist optimistischer Geradeaus-Jazz mit etlichen Blicken in den geschichtlichen Rückspiegel und dem Wetter unter Südkaliforniens ewig blauem Himmel ähnlich, allerdings noch vor den Waldbränden.

Doch vielleicht sind Schönheit und Spielfreude, gepaart mit Geschichtsbewusstsein, Können und eleganter Bescheidenheit, in den heutigen, brutal-verkorktesten Zeiten, ein subversives Statement?

Nach drei Zugaben – jede besser als die vorherige – tänzelte Kennedy von der Bühne, Alderson reckte die Daumen ins Publikum und die alten weissen Männer lächelten vor sich hin: Die beiden verbreiteten wesentlich mehr Zukunftshoffnung als Gleichaltrige in der Politik.